

# Unsentimentaler Blick auf Chinas Aussenpolitik

**Politik** Der ehemalige US-Aussenminister Henry Kissinger hat im Alter von 88 Jahren sein 13. Buch herausgegeben

VON KLAUS LARRES

«ER IST GEBOREN worden, um die Geschichte zu gestalten und nicht, um Bücher zu verfassen», schrieb der 34-jährige Henry Kissinger über Fürst Metternich in seiner 1957 publizierte Dissertation. Doch Geschichte machen war wohl schon zu diesem Zeitpunkt Kissingers eigenes Lebensziel. Mehr als fünfzig Jahre später ist klar, dass der nun 88-jährige Politiker beide Ziele erreicht hat. Der soeben erschienene dickleibige Band über China ist sein 13. Buch. Alle seine vorhergehenden Werke, nicht zuletzt die dreibändigen Memoiren über seine Zeit als Sicherheitsberater und US-Aussenminister unter den Präsidenten Nixon und Ford, haben zu Recht grosse Aufmerksamkeit und viele Leser gefunden.

Von wegweisender aussenpolitischer Bedeutung waren Kissingers Entspannungspolitik mit der Sowjetunion und die Überwindung des Vietnamkrieges. Für Letzteres erhielt er 1973 zusammen mit Le Duc Tho den Friedensnobelpreis. Doch vor allem war es Kissingers und Präsident Nixons Chinapolitik, die sich als von bleibender

## Nixons Besuch in Peking 1972 schwächte die Position Moskaus im Kalten Krieg.

Bedeutung herausgestellt hat und durch die sich beide Politiker einen Eintrag in den Geschichtsbüchern gesichert haben.

**IN EINER GEHEIMMISSION** reiste Kissinger im Juli 1971 als erster amerikanischer Politiker seit mehr als zwanzig Jahren von Pakistan nach Peking. Offiziell liess er den Medien in der pakistanischen Hauptstadt mitteilen, dass er sich nicht wohl fühle und ein paar Tage das Bett hüten müsse. Stattdessen traf er sich in Peking mit dem Mao-Vertrauten Zhou Enlai und bereitete den Besuch Nixons im darauffolgenden Jahr in China vor, der erste eines amerikanischen Präsidenten in das kommunistische Riesenreich.

**SCHON GLEICH ZU BEGINN** seiner Präsidentschaft Anfang 1969 und dann verstärkt im Herbst 1970 signalisierte Nixon sein Interesse daran, die Beziehungen mit China auf ein neues Fundament zu stellen. Dadurch beabsichtigte er die Eindämmung des Landes, das erst kürzlich seine erste Atombombe gezündet hatte. Nixon wollte wohl auch von seiner wenig erfolgreichen Vietnampolitik ablenken. Vor allem aber konnte Moskau so mit einer neuen Front im Kalten Krieg konfrontiert werden. Auch befanden sich die USA in einer zunehmend prekären Lage. Neben den lautstarken Anti-Vietnam-Demonstrationen und den das Land tief erschütternden Rassenunruhen litt die amerikanische Wirtschaft sehr unter den Folgen des teuren Vietnamkrieges. Gleichzeitig nahm die Produktivität der US-Industrie deutlich ab während die Inflationsrate immer weiter in die Höhe schoss. Die USA schienen die Grenzen des Wachstums und das Ende ihrer globalen Hegemoniestellung erreicht zu haben.

Im Frühjahr 1971 erkannten Kissinger und Nixon, dass sie die Angst des chinesischen Diktators Mao vor einem unmittelbaren bevorstehenden Angriff der Sowjetunion auf sein Land nutzen könnten. Eine neue politische Initiative der USA mochte auf das Interesse Maos stossen. Wie immer hatten Nixon und Kissinger das eigene Aussenministerium nicht in die neue politische Initiative eingeweiht. Negative Bemerkungen eines Aussenbeamten über die von China signalisierte Gesprächsbereitschaft hätten daher fast das ganze Unternehmen zum Scheitern verurteilt.

Während der Gespräche Kissingers in Peking bestand China vor allem dar-



«Koloss der Weltgeschichte»: Henry Kissinger bei einem Treffen mit dem chinesischen Staatsgründer Mao Zedong 1973 in Peking.

NARA

auf, dass die Republik Taiwan als Provinz Chinas anzusehen sei und keinesfalls als selbstständiger Staat. Zwar bestanden diplomatische Beziehungen zwischen Washington und Taipeh, doch Kissinger signalisierte die Flexibilität der USA in der taiwanesischen Frage. Dem im Februar 1972 erfolgten Besuch Nixons in Peking stand nichts mehr im Wege. Er führte zu einem welthistorischen Wendepunkt, der die Position Moskaus im Kalten Krieg langfristig deutlich schwächte. Er legte auch das aussenpolitische Fundament für den Aufstieg Chinas zur Weltmacht und für die friedvolle Kooperation der beiden Supermächte. Eine nicht geringe Leistung.

**KISSINGERS NUANCENHAFTE** Darstellung dieser meist bereits bekannten Entwicklungen und Ereignisse ist faszinierend. Dies gilt auch für die an-

## Kissinger ist fasziniert vom Führungsstil der chinesischen Politik seit Mao.

deren sorgfältig analysierten geopolitischen Abhandlungen in dem Band. Nicht zuletzt das Kapitel über die Rolle Maos und Stalins beim Ausbruch und Verlauf des Koreakrieges von 1950–53 ist hochinteressant. Kissinger ist eben nicht nur Politiker, sondern als ehemaliger Harvardprofessor und Autor zahlreicher Bücher hat er einen durchaus differenziert wissenschaftlichen Ansatz beibehalten.

**KISSINGERS NEUES WERK** lässt sich grob in drei grosse Teile einteilen. In den ersten drei Kapiteln geht Kissinger auf die Grundlage der chinesischen Aussenpolitik und Kulturphilosophie ein und behandelt die politische Geschichte Chinas bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Am interessantesten ist aber wohl der grosse zweite Teil des Bandes, in dem Kissinger eine

Analyse der chinesischen Aussenpolitik seit 1949 vornimmt und hier insbesondere auf die Gestaltung seiner eigenen Chinapolitik von 1969 bis 1976 eingeht. Im nachfolgenden dritten Teil beschäftigt er sich mit der Kontinuität der amerikanischen Chinapolitik unter den Nachfolgern Richard Nixons. Dabei geht er auch auf die chinesisch-amerikanischen Beziehungen der Gegenwart ein.

**KISSINGER STELLT DIE FRAGE**, ob es in Abwesenheit eines gemeinsamen Feindes zu einer unvermeidlichen machtpolitischen Konfrontation zwischen Washington und Peking im Pazifik kommen muss. Er vergleicht die Lage mit den Spannungen zwischen dem Deutschen Kaiserreich und dem Britischen Empire vor dem Ersten Weltkrieg. Kissinger ist jedoch vorsichtig optimistisch. Die Konfrontation der Zukunft liege vor allem im ökonomischen und nicht im militärischen Bereich. Auch glaubt er, dass die vielen wirtschafts- und geopolitischen Gemeinsamkeiten der beiden Mächte es Washington und Peking ermöglichen würden, ein solides Gerüst für eine konstruktive und friedliche Zusammenarbeit in der Zukunft zu errichten.

Kissinger hofft auf die Entwicklung einer pazifischen Gemeinschaft, ähnlich der atlantischen Gemeinschaft, aus der sich eine «Tradition von Konsultation und gegenseitigem Respekt» im Sinne eines neuen Konzerts der Nationen ergeben würde. Allerdings weist Kissinger auch darauf hin, dass China in den letzten Jahren enorm an globalpolitischem Selbstvertrauen und Zuversicht gewonnen hat. Gerade die durch die «Grosse Rezession» hervorgerufenen ersten finanzpolitischen Probleme der USA in den Jahren seit 2008 haben den in China weitverbreiteten Mythos von der Superiorität des westlichen Wirtschaftssystems kräftig unterhöhlt. Seitdem sind immer mehr Chinesen davon überzeugt, dass derzeit eine fundamentale Änderung der Struktur des internationalen Systems zum Vorteil Chinas im Gange sei.

Kissinger, der Aufstufsvorsitzender seiner vor mehreren Jahrzehnten gegründeten internationalen Beratungsgesellschaft «Kissinger Associates» ist, hat umfangreiche Geschäftsbeziehungen in China, steht auf bestem Fuss mit der politischen und ökonomischen Elite des Landes und, wie er im Vorwort schreibt, ist bereits über 50-mal in das

## Kissingers Buch informiert, provoziert und analysiert scharfsinnig Chinas Aussenpolitik.

Land gereist. Der ehemalige amerikanische Aussenminister ist beeindruckt von der Entwicklung des Landes während der letzten Dekaden. Er ist fasziniert vom Führungsstil der chinesischen Politik seit Mao, den er als einen Koloss der Weltgeschichte bezeichnet. Neben Mao finden besonders das diplomatische Geschick von Zhou Enlai und Deng Xiaoping sein Lob.

**DURCH SEINE UNSENTIMENTALE** Analyse der chinesischen Machtpolitik seit 1945 erhält der Leser viele interessante Informationen über die Struktur und das Wesen der chinesischen Aussenpolitik. Doch kann durch diese Methode auch leicht der Eindruck erweckt werden, dass ihn die brutalen Methoden Maos, immerhin eines der grössten Massenmörder der Weltgeschichte, und seiner Nachfolger wenig kümmern. Dies täuscht jedoch. Kissinger hält sich nicht mit kritischen Bemerkungen über die Vorgehensweise Maos zurück. Doch eine stärkere Betonung der kaltblütigen Methoden Maos und beispielsweise der desaströsen Auswirkungen der schrecklichen Kulturrevolution der Sechzigerjahre wäre für den westlichen Leser, aber vielleicht nicht so sehr für den Leser in China wünschenswert gewesen.

In dem Kapitel über das Tiananmen-Square-Massaker im Juni 1989

deutet Kissinger ein gewisses Verständnis für die Massnahmen Dengs an, die zur gewalttätigen Unterdrückung des Aufstandes führten. Deng wollte die staatliche Autorität und damit die Elite des Landes retten und auch die bisher erreichten wirtschaftspolitischen Fortschritte Chinas nicht aufs Spiel setzen lassen. Im November 1989 wurde Kissinger von Präsident Bush nach Peking geschickt, um zwischen Washington und Peking zu vermitteln. Schon unmittelbar nach dem Aufstand waren die Emissäre Brent Scowcroft und Lawrence Eagleburger in China, um Peking deutlich zu machen, dass ungeachtet des Massakers und erfolgter amerikanischer Wirtschaftssanktionen gegen China, die USA weiterhin grosses Interesse an der Fortsetzung konstruktiver Beziehungen hatten.

**DIES NENNT MAN REALPOLITIK.** Ob es aber besser gewesen wäre, die Beziehungen mit China abzubauen und sich entrüstet von dem Land abzuweisen, muss bezweifelt werden. China kann schliesslich nur durch Integration, nicht aber durch Isolation von einer humanitäreren und einer weniger diktatorischen und gewalttätigen Politik überzeugt werden.

Kissingers Buch über China ist überaus lesenswert. Es informiert, provoziert und analysiert scharfsinnig Chinas Aussenpolitik in Vergangenheit und Gegenwart. Nicht zuletzt bietet der Band Kissinger auch erneut die Möglichkeit, seine eigene Aussenpolitik ins rechte historische Licht zu stellen. Bereits Winston Churchill sagte, dass die Geschichte ihn gut behandeln werde – nicht zuletzt deshalb, weil er sie selbst schreiben werde.



Professor Klaus Larres ist der vormalige Inhaber des «Henry A. Kissinger»-Lehrstuhls für Aussenpolitik und Internationale Beziehungen an der Library of Congress in Washington D. C.